

G-Ch
Benken
1919

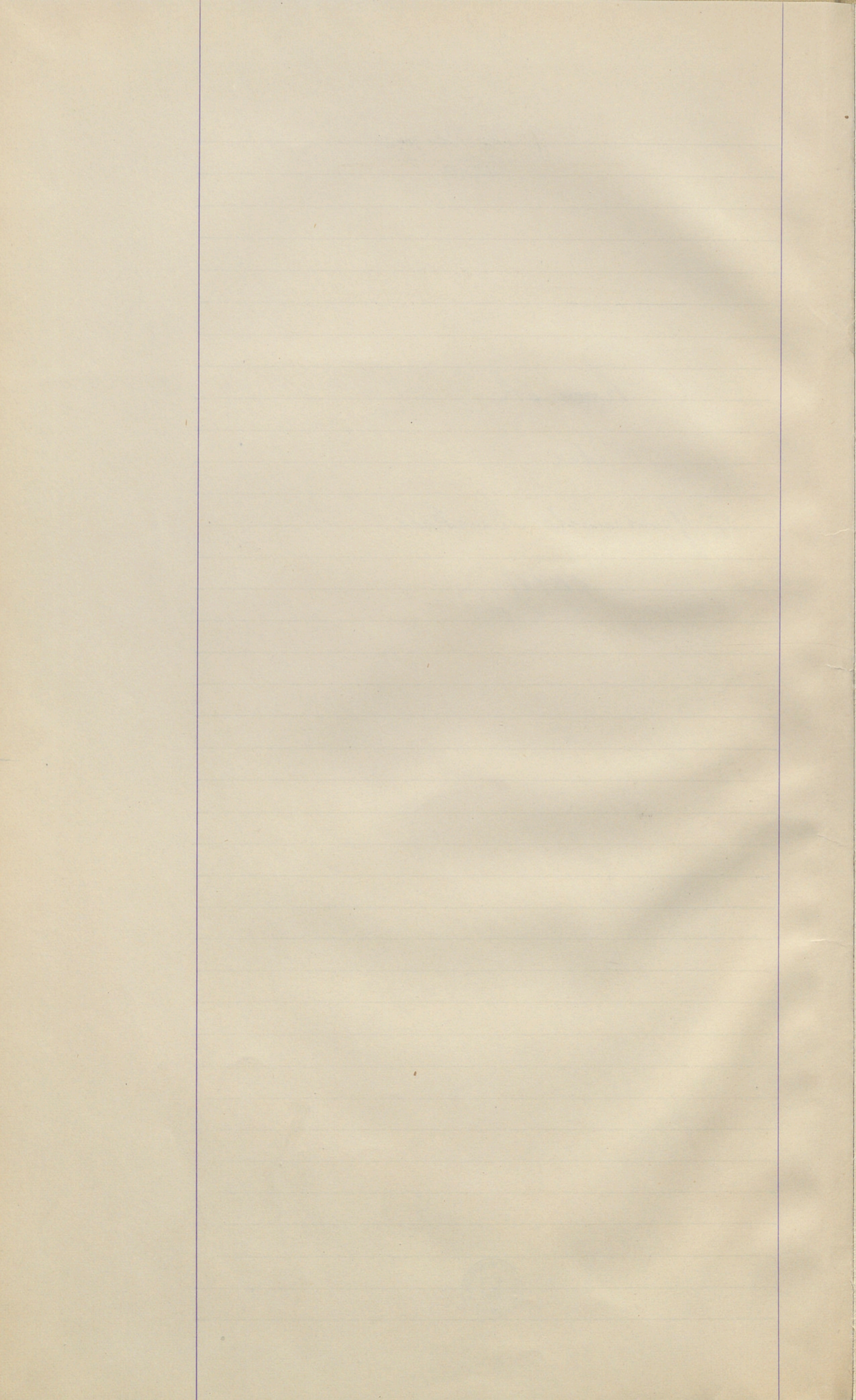


J.-Ch. Benken
1919

Chronik
der
Gemeinde Benken:
1919.



8228
Teil



Chronik

der

Gemeinde Benken

pro

1919.

Da ich in früheren Chroniken die Volks-, Kunde und verwandte Gebiete berührt habe, be-richte ich dies Jahr hauptsächlich über den Lauf der Natur und das Leben der Gemeinde.

Das Jahr 1919 gehört zu den milden hin-sichtlich der Witterung. Nach meinen Auf-zeichnungen wiesen nur 63 Tage, morgens 14 Uhr gemessen, eine Temperatur unter Null auf; nur 6 Tage brachten eine Tempera-tur von -11° bis $-14\frac{1}{2}^{\circ}$. Erst am 18 Januar fiel der erste Schnee. Es war bisweilen so warm, dass einzelne Sträucher in diesem sonst für die Kälte reservierten Monat be-reits wieder zu treiben begannen. Es reg-nete viel, weshalb manche Arbeit draussen verschoben werden musste. Die grösste Käl-te brachte der Februar, gegen Ende dessel-ben herrschte jedoch wieder milde Witterung. Am 6 März, brach, bei 12° Celsius, nachmittags 3 Uhr, ein kurzes aber heftiges Gewitter los, ebenso am 26 März mit starken Donner-rollen. Es wurde dies als ein ungünstiges Zeichen angesehen. Das Jahr war aber gleich-wohl ein gutes, wie ich später noch berichten

11.

1919.

merde. Vom 30-31 März fiel eine grosse Menge
Schnee, so dass der Gemeindepfadschlit-
ten in Funktion treten musste. Am 1 April
wieder grosser Schneefall, es lag noch sel-
ten so viel Schnee in unserer Gegend.
Abermals musste der Pfadschlitte die
Bahn frei machen. Ganze Schaaren von
Vögeln, die in Wäldern keine Nahrung mehr
fanden, kamen in die Nähe der Häuser,
so Amseln und Drosseln. Die Köpfe der
Hinter- und Rosenkohlstörche, die etwas
aus dem Schnee hervorguckten, waren total
abgemagt von den hungernden Vögeln. Hier
und da fand man einen verhungerten
Vogel oder es wurden dieselben, weil sie
in Folge Schwäche nicht mehr fliegen konn-
ten eine Beute der Katzen. Die Schneelast
beschädigte auch viele Bäume. Trotzdem
die Bäume mit Stangen von ihrer Last
befreit wurden stürzten hier und da Reste
mit grossem Getöse zu Boden. Manche
Bäume sind in Folge dessen ganz entstellt.
Es folgte jedoch bald mildere Witterung,
mit zeitweisen Regengüssen. Die Arbeit
im Weinberg setzte deshalb lebhaft ein
und Ende März waren die meisten Re-
ben bereits geschnitten. Dabei zeigte es sich,
dass im Winter manche Schosse erfroren
waren. Der ganze April war unheimlich,
es schneite hin und wieder. Der Graswuchs
blieb zurück und viele Bauern kamen in
Verlegenheit, weil sie kein Heu mehr hat-
ten für das Vieh und noch kein Gras holen
konnten. Sobald es deshalb nur einiger-
massen anging, wurde das Vieh auf die
Weide getrieben. Von Anfang Mai bis zum
23 Juni herrschte sehr schönes Wetter, Wo-
chenlang fiel kein Tropfen Regen, da

erfolgte am 23 Juni ein Wettersturz; es schickte auf den Bergen bis weit herum, her und auch in den Niederungen war es empfindlich kühl. Nach kurzem Ueberbruch stellte sich die warme Witterung wieder ein, wenn auch mit Gewittern und Regen. Die Witterung war wieder "mächtig". Bei einem dieser Gewitter muß der Blitz die elektrische Leitung eines Hauses im Unterdorf beschädigt haben, denn es war plötzlich Rauchentwicklung bemerkbar. Wären die Bewohner auf dem Felde gewesen, so wäre unweifelhaft eine Feuersbrunst ausgebrochen. Durch Abstellen des elektrischen Stromes konnte die Gefahr beseitigt werden. - Auch der Monat Juli war schön und trocken, bis zum 24 Juli, an welchem abendlich ein Wettersturz erfolgte, es war recht kühl, sonst war der Juli eher ein nasser wenn auch warmer Monat. Der ganze Monat August war heiß und trocken, auch der September war bis über die Mitte hinaus schön; hernach stellten sich hier und da Regenschauer ein. Der Oktober war kühl, es schneite schon anfangs desselben und mer mit der Weinlese nicht frühzeitig begonnen hatte, der mußte die Trauben aus dem Schnee herauslesen. November und Dezember waren wieder milder, es fiel hier und da Schnee, aber er hielt nicht. "Weihnachten war grün", nach einem alten Sprichwort wird Ostern weiß sein. Mild waren auch die letzten Tage des Jahres, es regnete meist. Das ganze Bild passte nicht zu Weihnachten, und Jahreswendestimmung. Also es anfangs Oktober kalt wurde, hieß es, der Winter lege sich den Kopf eingerammt und es werde der kommende Winter ein milder sein.

Die Heuernte war quantitativ und qualitativ sehr gut ausgefallen und konnte in unserer Gegend ohne einen Tropfen Regen eingebracht werden. Nach der Heuernte jedoch herrschte Mangel an Grünfutter, die Hitze und Trockenheit waren zu groß und dau langer Dauer. Dafür verlief der Traubenblühe günstig, die gute Witterung förderte dann aber auch die Entwicklung des Säuerwurm. Die Kirscheernte mit Anfang Juni beginnend, ist reichlich ausgefallen, über Erwarten gut. Zuerst galt das Kilo Frk. 1 bis Frk. 1.20, vom 10. Juli an 55-60 Rp. (Höchstpreis). Das Getreide wackte in Folge der langandauernden Trockenheit nicht recht vorwärts, mit Ausnahme des Roggens, der sehr schön stand. Mitte Juli konnte mit der Ernte begonnen werden. Die heiße, trockene Witterung kam auch der Weinrebe zu gut; sie erholte sich rasch und stand bald prächtig da. Vom Wehltau fehlte denn auch fast jede Spur. Die Haarn- und Haizenerte, ebenso der Endet, erfolgten ca. 14 Tage später als in früheren Jahren, erste waren aber sehr gut geraten, die Ähren waren reich an Körnern und diese vollkommen. Obwohl kein Verkaufszwang mehr herrschte, gaben die Bauern doch viel Getreide an den Bund ab. Sie taten nun freiwillig gerne, was sie früher gezwungen ungerne taten. Endet wurde wenig eingeharbt, wenn auch ohne Regen, wie vorher die Getreideernte. Nach dem Endet wurde die Trockenheit einmal zur Katastrophe, indem der Graswuchs aufhörte. Die Wiesen erhielten ein braunes Aussehen und da und dort verdarbte der Rasen vollständig. Schon mußte der Heustock in Angriff genommen werden. Infolge

der anhaltenden Trockenheit fiel auch viel Obst von den Bäumen; der Ertrag war aber gleichwohl ein überraschend großer. Das Obst war den auch billig. Händler zahlten pro Kilo 10-15 Rp. für schöne Äpfel, auf dem Markt in Schaffhausen wurden 20-25 Rp. gez. löst. Da der Preis so niedrig stand und es oft nicht leicht war, Abnehmer zu finden, wurde viel Obst gemarkt. Der Ertrag an Gartengemüsen, besonders an Bohnen war gering; die Trockenheit war zu groß und von zu langer Dauer. Sie war jedoch günstig für die ziemlich ausgedehnten Himbeerpflanzungen. Der Ertrag war gut, der Preis schwankte zwischen 90-110 Rp. pro Kilo. Der Ertrag an Steinobst war beinahe gleich viel. Die Kartoffelernte war so gut ausgefallen wie noch nie. Wagen auf Wagen folgte sie weiten an den Abenden, dem Rheinauerfeld her, das ein Kartoffelfeld par excellence ist. Die Früchte waren schön groß und sauber, fast wie gewachsen, denn sie waren trocken gewachsen und beim schönsten Wetter eingeharnt worden. Preis Frk. 15- pro 100 Kilo. Die Traubenernte ist geringer als diejenige von 1918, bezüglich Quantität, besser bezüglich Qualität, gewesen. Der Heckeliter rotes Gewächs galt Frk. 125- Frk. 135- weißes Gewächs Frk. 85- Frk. 90-. Auch für den Apfel- und Birnensaft wurden schöne Preise erzielt.

Alles in allem: Das Jahr 1919 wird von der Bauernsanne als ein sehr gutes Jahr taxiert. Für alles Geerntete wurden hohe Preise erzielt. Für Preise gestiegen war auch die Milch, ferner das Fleisch. Wer davon zu verkaufen hatte, hatte schöne Einnahmen. Die Bauernsanne hat sich von früheren Fehl-

fahren erholen können, besser die Großbauern als die Kleinbauern, welche wenig zu verkaufen hatten, Bedarfsartikel jedoch teuer bezahlen mußten. Das Urteil ist allgemein daf., wenn die letzten Jahre nicht so fruchtbar u. die Ernten so reichliche gewesen wären, in unserm Lande größere Not, Unruhen, ja noch schwerere Prüfungen nicht erspart geblieben wären.

Anfang Dezember brach in Schlatt, Kk. Thurgau u. Schloss Laufen, Kk. Zürich, die Maul- und Klauenseuche aus, sämtliche kranke Tiere wurden sofort geschlachtet, der Verkehr mit diesen Orten, die nur eine Stunde von Schlatt ^{Benken} entfernt sind, verboten und auch über Benken der Dorfbaum verhängt. In den genannten Gemeinden breitete sich die Seuche nicht weiter aus, dagegen wurden im benachbarten Rudolfsingen 2 Ställe davon befallen. Um wurden strenge Verfügungen ergriffen, um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Auch in Rudolfsingen wurden die Tiere sofort geschlachtet, über diese Gemeinde und Trüllikon Orts- und Hallbaum verhängt, Schule und Gottesdienst dürfen nicht gehalten werden, Versammlungen waren verboten, der Verkehr mit dem Nachbarort gänzlich untersagt. In Benken wurden die Schulen 4 Tage eingestellt, der Gottesdienst für den 11. Dezember untersagt. Dank diesen Vorsichtsmaßregeln breitete sich die Seuche nicht weiter aus. Noch vor Neujahr konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden. Die Leute sind der Ansicht, daß bei Vorsicht und Beachtung der Maßregeln die Ausbreitung dieser Tierkrankheit verhindert werden könnte, andernfalls seien sträfliche Glücksgünstigkeit

Sorglosigkeit und Böswilligkeit schuld an der Weiterverbreitung. Die Gefahr war wieder einmal abgewendet.

Aus dem Leben der Gemeinde.

Einige Landwirte wurden auch in diesem Berichtsjahre angehalten eine Anzahl Klafter Holz zu liefern, ca. 40 Klafter wurden verlangt. Auch Emd und Strohlieferungen wurden noch befohlen.

Der Absatz an Emarsand war geringer als in den Kriegsjahren, es wird eben keines mehr für Munitionsherstellung gebraucht. Das Rechnungsergebnis des Jahres 1918 war so gut, daß größere Beiträge an verschiedene Gemeindevrichtungen abgegeben werden konnten, so an die Viehversicherung der Genossenschaft für landwirtschaftliche Maschinen, der Primarschule, für einen Schiessstand. Ferner erhielt jeder Bürgerfamilie und allein stehende Bürger und Bürgerinnen einen Beitrag erstere Frk. 50-, letztere Frk. 25-. Strenu wurde, weil sehr begehrt, zu hohem Preise verkauft und dies sehr nicht nur von Bewohnern der Nachbargemeinden, sondern von Benken selber. Es fehlte an Emd, weshalb auch Strohgefütter wurde. Die Strenu trat dann an die Stelle des Strohes.

Diese erheblichen Einnahmen der Gemeinde ermöglichten es ihr denn auch, die Besoldungen und die Tagelöhne der Gemeindeangestellten der Zeit gemäß zu erhöhen. Es fehlte auch nicht mehr an Forderungen, es schafft niemand mehr umsonst, so wird häufig gesagt, die Ehrenämter verschwinden, alle Arbeit, jeder Gang wird bezahlt, am nächsten stehen den Ehrenämtern noch die Kirchlichen, denn sie sind

am schlechtesten besoldet. Zeit ist Geld,
heißt's. Bei viel Arbeit im eignen Beruf offer-
niemand gern Zeit für Arbeit ohne Lohn,
zumal der eine und andere Beamte we-
gen Inanspruchnahme durch sein Amt,
Tagelöhner ausstellen muß, was heute ziem-
lich viel Geld kostet.

Das Vereinsleben ist nicht entwickelt.
den Bewohnern steht nur wenig Zeit für
solches zur Verfügung. Die festlichen An-
lässe sind deshalb selten. Im Monat März
fanden Theaterveranstaltungen statt, gege-
ben vom ad hoc gebildeten dramatischen
Verein "Benken". Die 2 in Aussicht genom-
menen Vorstellungen waren moment-
lich von auswärtig so zahlreich besucht,
daß für die Bewohner von Benken an
einem Werktag eine Extravorstellung
eingefügt werden mußte. Anziehungskraft
heben stets die Christbaumfeier für die Jugend u.
die Sylvesterfeier.

Das kirchliche Leben bewegte sich im Geleise wie
vor dem Kriege, es hat nicht auffallend zuge-
nommen, aber auch nicht abgenommen. Doch
bricht hier und da die Erkenntnis durch und
findet Ausdruck, daß die Kräfte der Religion
ebenso nötig wie segensreich seien.

Als ein äußerlich ungünstiger Umstand wur-
de es angesehen, daß der Gottesdienst wieder
für einige Sonntage in den Gemeindefaal ver-
legt werden mußte. Am Neujahr wurde er
in der Kirche abgehalten, ebenso bei Anlaß
einer Zwinglifeier, am 16 Januar, die im
einfachsten Rahmen abgehalten wurde. Es
fehlte die Begeisterung für eine etwas reich-
haltigere Feier. Erst Ende Februar konnte
die Kirche wieder benutzt werden, da die
Erwärmung derselben weniger Heizmaterial
(erforderlich)

erforderte.

Für wohlthätige Zweckespenden die Bewoh-
ner gerne, wenn der Zweck ein wirklich guter
ist und Garantie geboten wird, dass die Ge-
ben recht angewendet sind. Viel gespendet
wurde dies Jahr für die hungernden deut-
schen und Deutsch-Oesterreicher; die Kinder-
spende vom k. Kirchenrate des Kantons
Zürich angeordnet, warf Frk. 67.05 ab, ca
Frk. 1 pro schulpflichtiges Kind; die Weih-
nachtskollekte für die hungernden Aus-
länder Frk. 733.50. Die Summe der frei-
willigen Kirchensteuern betrug Frk. 1340-
gegenüber Frk. 900 - Frk. 400 - in den Jahren
vor dem Krieg. Die Bauernsamen hatte eini-
ge gute Jahre und spendete deshalb mehr,
es war eben Geld vorhanden. Anfangs
sammelten Schüler und Schülerinnen
im Dorfe von Haus zu Haus Lebens-
mittel für Wien; die Sammlung ergab
große Mengen Kartoffeln, Rüben, gedör-
rtes Obst, Bohnen, Oberkohlrabi, etc.; auch
viele Brot, Käse, Zuckermarken, sowie
Baargeld. Es wurden allerdings auch Kin-
mer laut, es gebe auch in der Schweiz Leu-
te die viel entbehren müssten. Durch ein
Zürcher Komitee wurden mehrere Wiener-
Kinder in Benken untergebracht, auch ei-
nige Ausland-Schweizerkinder durch ein
Komitee mit Sitz in Basel. Es wurden noch
mehrere solcher Kinder gewünscht, allein
es kamen auffallender Weise keine mehr;
auch aus Nachbargemeinden lagen noch
Anmeldungen zur Aufnahme solcher Kin-
der vor, wurden aber nicht berücksichtigt.
Dafür wurden dann 5 reformierte Prager-
Kinder in der Gemeinde untergebracht, die
8 Wochen blieben. Später folgten noch drei

Kinder aus Deutsch-Oesterreich, 2 aus Wien, eines
 aus Linz. Alle Kinder waren sehr unterernährt
 und die Kleider in sehr mangelhaftem Zustand.
 Ein Kind trug eine Schürze aus Tischtüchern
 zusammengestickt, Unterkleider aus Serviet-
 ten oder Stücken eines Tischtuches angefer-
 tigt. Die Kinder hielten sich brav und wa-
 ren für alles herzlich dankbar. Schon nach
 einem Aufenthalt von wenigen Wochen regten
 sich Lebenslust und Lebensmut wieder. Die
 Abreise erfolgte jeweilen unter viel Dankes-
 bezeugungen und Tränen. Die Kinder waren
 durchweg gut untergebracht, die Pflegerinnen
 brachten willig große Opfer, mußten doch al-
 le Kinder teilweise mit Kleidern und Schu-
 hen neu ausgerüstet werden. Die Ausgaben
 für ein Kind beliefen sich auf Frk. 150 - Frk. 200,
 bei 6-10 wöchigen Aufenthalte. Im Ganzen
 waren im Berichtsjahre in Benken unterge-
 bracht 5 Mädchen aus Prag, 4 Mädchen aus
 Wien, 1 Knabe aus Wien, ein Knabe aus Linz,
 ein Auslandschweizerknabe aus Zuffenhan-
 sen bei Stuttgart, 3 Schweizermädchen, 1
 Mädchen aus Zürich. Auf Weihnachtswur-
 den von den Pflegerinnen ihren ehemaligen
 Pfleglingen 5 Kilo-Pakete mit Lebensmit-
 teln zugesandt. Leider gelangten 2 Pakete
 nicht in die Hände der Adressaten, sie wur-
 den offenbar auf der Post unterschlagen.
 Die Berichte der heimgekehrten Kinder sind
 herzlich dankbar für alles Empfangene,
 erzählen aber auch von der weiter herrschen-
 den großen Not.

Am 23 Juni mußte Schützenbat. II wie-
 der in den Militärdienst einrücken und
 an die Grenze, wurde jedoch nach wenigen
 Tagen wieder entlassen. Die Bewohner
 hielten dieses Vorgehen für überflüssig;

die Beförderung des Uebertrittes von Militär- und Civilpersonen über die Grenze nach Freudenau wurde nicht geübt. Was die Grenzschutztruppen anbelangt, so ist die Bevölkerung der Ansicht, dieselben könnten unendlich entlassen werden, geschungelt werde doch, auch können gleichwohl "zweifelhafte Existenzen" in die Schweiz, etc. welche strengere Kontrolle der Fremden und Abschieben der minderen Elemente wird eindringlich gewünscht.

Die Aufhebung verschiedener Nationalitäten löste große Freude aus. Es fieng allerding auch an zu "lättern" in Bezug auf das "Wahrnehmen"

Bei den Wahlen in den Nationalrat im Herbst war die Beteiligung eine sehr große, nur 3 der Stimmberechtigten legten ihre Stimmzettel nicht ein; sie waren wirklich verhindert zur Urne zu gehen. Die Gemeinde stand fast einstimmig zur Bauernpartei.

Für das Frauenstimmrecht namentlich in politischen Dingen, sind die Stimmberechtigten nicht begeistert. Bei Anlass eines Vortrages darüber erschienen wohl etwa 20-25 Frauen, die z. T. auch gegen das Frauenstimmrecht votierten, aber nur ein einziger Mann aus der Gemeinde, u. 4 aus einer Nachbargemeinde. Kein günstiges Amen für die im Jahre 1920 stattfindende Abstimmung.

Ortsmerkmale. Dieselben haben sozusagen aufgehört. Die Leute sind ohne Zweifel gesitteter geworden. Die Bewohner des Oberdorfes werden von den andern etwa "Bauch" genannt; das Unterdorf heißt etwa "Kernweg" oder "Millionengquartier". Mit den Nachbargemeinden wird Friede gehalten; vor 60 und

40 Jahren war das weniger der Fall. Es konnte man eben seit einigen Jahrzehnten häufiger Heiraten zu Stande zwischen Bewohnern der Nachbargemeinden; dadurch entstehen verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Gemeinden, was nicht ohne Einfluss bleibt auf die gegenseitige Beurteilung und Behandlung.

Geschlechtsnamen.

Im Jahre 1634 zählte Benken 256 Einwohner (heute \approx 540); damals schon war das Geschlecht von Am, Bernhard, Haupt, Leu, Meister, Albrecht Schmid und Kreiser, vertreten, wie heute. Das Geschlecht Bernhard wird aussterben, da nur noch eine Vertreterin, eine bald 40 jährige Jungfrau, da ist. Neue Geschlechter kamen seit 1634 hinzu und sind auch heute noch vertreten, so das Geschlecht Stauder seit 1650, von Schlatt, Thurgau, Ullinger (früher Ullinger geschrieben) seit 1681 von Baer, Schenkel, seit 1709, von Rossberg, Hylburg, Schenk, seit 1782, von Ulwiesen, Dugler, seit 1809, von Wildberg, Württemberg, Bachmann, seit 1823, von Jungau, Götz, seit 1834, von Dachsen, Böser, seit 1848, von Berlingen. Röß, schon 1634 in Benken. Ausgestorben sind folgende Geschlechter, die schon vor Entstehung der Kirchgemeinde vorkamen:

Aboud, Eigenherr, Greber, Harder, Hübler, Huns, Hanz, Mettler, Maul, Rauer, Rügen, Buser, Grieb, Hablitzel, Meier, Müller, Walter, Wieser und Zuber - diese später hinzugekommen). In den letzten Jahrzehnten sind hinzugekommen die Geschlechter Erkinger, Schurter, Zuber, Kaiser, Russenberger, Wangler, Waldvogel, Meyer, Steiner, Burchold, Strömberg, Heller, Weber, Tanner, Healy, Brüttsch, Förenbach, Fischer, Tanner, Vogel,

Müller, Hermann, Peter, Hübler, Bertold,
 Hablützel. Von den ältesten Geschlechtern
 sind nur noch 17 vertreten, ihnen stehen
 26 neue Geschlechter gegenüber. Die am
 meisten vorkommenden Geschlechter sind
 die Heister mit 14 Familien, die Krasser, mit 13
 Familien, Räs mit 10, Studer mit 7 und die
 Schenkler mit 6 Familien. Manche Familien
 tragen Beinamen, was uns so nötiger ist,
 da manche Träger gleicher Geschlechter
 nun noch dieselben Vornamen tragen.
 So gibt es 6 Konrad Krasser, daher der
 Beiname: s' Schlasserheinis, s' Guggelre Chue-
 rets, s' Schmieds, s' Weibels, de Häfli
 Chueret (Konrad), s' Fraters (der Vater war
 als Soldat bei der Sanität), Beinamen für
 andere Geschlechter: s' Riemer Havis, s' Drä-
 nars oder s' Wilmes (Wilhelm), s' Wagner
 Christes (Christians), s' Firke, s' Schiners,
 s' Liebelis, s' Alberte, s' Bänasse, s' Semel-
 hanisse (Samuel Johannes), s' Abrahame,
 s' Schuhmacher Hanisse (Johannes), s'
 Chiefer Schauge (Hüfer Jean), s' Chiefer Chri-
 stelis (Christians), s' alte Besmers, s' alt
 Chänifegers, s' chli Rässe, s' Mülli-Studers,
 s' Chasper Fäkelis, s' Becke, s' Chäpers,
 s' alt Forsters, s' Schälmeisters, s' Posthalers,
 s' Studer, Ruedis, s' Bertane, s' et Schuieder
 Hanisse (Johannes), s' Maler Schuieders, s' Eliase
 Chuerete, s' Zweier Christes, s' Posthalter
 Heinis. Daneben werden zur genaueren Be-
 zeichnung der Familien häufig allfällige
 Aenderungen herangezogen, so früher: s' Zunft-
 richters, jetzt, s' alte Gemeindevorsteher,
 s' Bezirksrichters, s' Güterverwalters, s'
 Schreiverwalters, ferner die Bezeichnungen
 der Häuser: s' der neue Heimet, im neuen
 Hause, im Grüental, im Riemerhause,

im Heklof, im Höfli, im Tinkel, im Telloss,
"li".

Die Lage von Benken muß eine gesunde sein. Viele Einwohner haben ein hohes Alter erreicht, so im 18 u. 19 Jahrhundert, innerh 150 Jahren 98 Personen, die alle das 80^{ste} Altersjahr überschritten; 1743 wurde einer 92, ein anderer 93 Jahre alt, 1901 starb eine Frau im Alter von 87 Jahren, 1905 eine 88 jährige, 1906 eine 81 jährige Frau u. ein 83 jähriger Mann, 1909 eine 81 u. eine 89 jährige Frau, 1915 eine 83 Jungfrau, 1916 ein 84 jähriger Mann, ein 87 Jahre alter Mann und 1917 eine 81 jährige. Im Jahre 1919 zählte Ende Dezember die Gemeinde fünf Personen im Alter von 81-87 Jahren. In einer Gedenkschrift aus dem Jahre 1855 heisst es, daß wohl die gesunde Lage der Gemeinde viel dazu mitgewirkt habe, daß früher sich viele um das Gemeindebürgerrecht beworben haben. Wie dem sein mag, es gehört Benken heute zu den Gemeinden, welche den größten Prozentsatz an Bürgern aufweisen. Die Zahl der Tüdingelassenen ist klein. Die Zahl der Einwohner kann überhaupt nicht mehr von Belang größer werden. Die Baufähigkeit ruht seit Jahren völlig. Innerh der letzten 20 Jahre ^{ist} nur ein Haus gebaut worden.

Benken, den 31 Dezember 1919.

H. Zwick

Der Chronist:

Ad. Meyer.

